

So nicht!

Fereshta Ludin. Ich kenne sie nicht. Viele von uns kennen sie ebensowenig. Und doch wissen wir so viel über sie, ihre Gedanken, ihre Gefühlswelt und können erahnen, welche Ungerechtigkeit und Trauer sie derzeit umgibt. Nein, Fereshta Ludin soll und darf nicht die Hauptrolle in diesem Drama spielen. Eine Hauptrolle, die sie heute in aller Munde erwähnen und morgen schon verstummen läßt. Denn sie darf sich nicht in die endlose Menge der vergessenen Schicksalsfälle dazugesellen. Schon zu viele Fereshtas, Fatmas und Ayses haben im Kampf (leider kann ich dieses Wort in diesem Zusammenhang nicht anderweitig ersetzen) um die persönliche Freiheit Leid erfahren und mußten am Ende entweder das Handtuch oder das Kopftuch schmeißen.

Wie lautete noch mal der allsooft zitierte Leitsatz der erfolg-s u c h e n d e n Integrationspolitik um ein „wirkliches“ (nicht vorgetäushtes) Zusammenleben mit Andersgläubigen, -denkenden, und -lebenden zu gewährleisten: „Endlich müssen die Hüllen fallen!“ Liebe Frau Kultusministerin des Bundeslandes Baden-Württemberg! Wir hatten da mehr an die Hülle der Fremdenfeindlichkeit, der Ignoranz, der Intoleranz gedacht. Aber wir wußten nicht, daß wir diesen Leitsatz Wort wörtlich zu verstehen haben. Müssen die Hüllen bzw. Schleier wirklich fallen? Nein, das Grundgesetz sollte Frau Annette Schavan eines Besseren belehren (Grundgesetz, Artikel 4, Absatz 2). Oder wird den Muslimen das Recht auf Religionsfreiheit in diesem Land vorenthalten? Ich glaube weniger. Und außerdem zerplatzen ihre Argumente (falls diese überhaupt als solche erkannt werden) wie Seifenblasen. Das Kopftuch wäre keine religiöse Pflicht, so Frau Schavan. Dem können wir nur fol-

gende Verse aus dem Qur'an gegenüberstellen: „ (O Muhammed) Sprich zu den gläubigen Männern, daß sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit çahren sollen. Das ist reiner für sie. Çährlich, Allah ist dessen, ças sie tun, recht çohl kundig. Und sprich (o Muhammed) zu den gläubigen Frauen, daß sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit çahren und ihren Schmuck nicht zur Schau tragen sollen - bis auf das, ças davon sichtbar sein darf, und daß sie ihre Tücher um ihre K l e i d u n g s - ausschnitte schlagen und ihren Schmuck vor niemand (anderem) enthüllen sollen als vor ihren Gatten oder Vçg-tern...“(24:29-30)

„O Prophet! Sprich zu deinen Frauen und deinen Töchtern und zu den Frauen der Gläubigen, sie sollen ihre Ü b e r g e ç ç n d e r reichlich über sich ziehen. So ist es am ehesten geççhrleistet, daß sie (dann) erkannt und nicht belçstigt çerden. Und Allah ist Allverzeihend, Barmherzig.“(33:58)

Eines möchte ich aber noch gerne wissen Frau Kultusministerin des Bundeslandes Baden-Württemberg: „Wie viele inner-islamische Diskussionen haben sie mitverfolgt, oder haben sie jemals in Erwägung gezogen, einem interreligiösen Gedankenaustausch beizuwohnen? Jedenfalls hat das Kopftuch genausoviel mit kultureller Abgrenzung gemein, wie des Christen Oster- ei oder Tannenbaum. Wer hier einen Beitrag zu kultureller Abgrenzung leistet, das sollten sie Frau Kultusministerin des Bundeslandes Baden-Württemberg sich selbst einmal fragen!

Abd-el-Rahman Cerci
Abdulaziz Bulut



Zeitungsausschnitt aus der „Münstersche Zeitung“ vom Mittwoch, 15. Juli 1998